

<b>Zeitschrift:</b>	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
<b>Herausgeber:</b>	F. Pieth
<b>Band:</b>	- (1923)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Die Burgen und Türme und der Feudaladel im Schanfigg [Fortsetzung]
<b>Autor:</b>	Mooser, Anton
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-396304">https://doi.org/10.5169/seals-396304</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Das blaue Zimmer.

Die Comode nebst einem Trumeau — sechs Seßel, die Servante — ein Uhrlein.

### In den Kellern.

Das große Faß von circa	40 Zuber.
Ein detto	8 Zuber.
ein detto	12 Zuber.
ein detto	11 Zuber.
ein detto	10 Zuber.
ein detto	24 Zuber.

### Im Garten.

Die darin befindlichen Gewächse, worunter 25 Citronen oder Pommeranzen Bäume in Kübeln und einiges Werkzeug.

### Bettzeug.

6 große Matrazen — 2 Strohsäcke — 2 Pfulfen von Federn — 4 Küßen von Federn — 5 Pfulfen von Matrazen — 2 Küßen von Matrazen — 1 seidene rothe Decke — 1 indiennene verblümte Decke — 1 indiennene dunkelblumige nicht mehr gute Decke — 1 andere schlechte indiennene Decke.

---

## Die Burgen und Türme und der Feudaladel im Schanfigg.

Von Anton Mooser, Maienfeld.

### Fortsetzung.

Wie bereits oben bemerkt, hat sich Heinrich I. auf Furna angesiedelt. Von seinen vier Söhnen zog sein ältester, Josias IV., der noch am Straßberg saß, nach dem Walsersitz Says oberhalb Trimmis bei Chur. Hans II. blieb auf Furna und war viele Jahre Geschworener daselbst (1450—1500). Der dritte Sohn Heinrichs I., Peter II., ist ins vordere Prättigau nach Fanas gezogen, und Mattli (Matthäus?), der jüngste der vier Brüder, siedelte sich auf dem Walsersitz Danusa<sup>25</sup> ob Furna an.

Josias IV. hatte zwei Söhne, Julius und Hans VI. Ersterer, auch Gilly genannt, zog nach Zizers und wurde der Stammvater der dortigen Sprecher. Dieser Zweig ist erloschen. Sein Bruder,

<sup>25</sup> Das Geschlecht der Danuser in Felsberg und Mastrils stammt von dorther.

Hans VI., hat sich in Ems bei Chur niedergelassen und hinterließ keine Nachkommen.

Hans VII., ein Sohn Hans II., lebte von 148.—1530. Er war wie sein Vater viele Jahre Geschworener auf Furna. Seiner Ehe mit Ursula Bärtsch, einer Furnerin, entsprossen sieben Söhne und drei Töchter. Christian, sein Erstgeborener, blieb auf Furna und ist der Stammvater der dortigen Sprecher sowie der Äste in Tschiertschen im Schanfigg, auf Fajauna bei Schiers im Prättigau und zu Vättis im Taminatal im Kanton St. Gallen.

Florian I., der zweite Sohn Hans' VII., ließ sich haushäblich auf Davos nieder. Er vermaßte sich mit Maria aus dem altangesessenen Walliser Geschlecht der Beli<sup>26</sup>, die sich „von Belfort“, der bekannten Burg der Freiherren von Vaz, schrieben. In der Schlacht bei Ravenna, 1512, nahm er dem Feind ein Fähnlein ab. In französischem Solddienst bekleidete er die Charge eines Oberauditors. Er fiel 1559 in der Schlacht bei Hohenstaufen.

Georg und Tristram, seine jüngern Brüder, fielen als französische Hauptleute 1515 in der Schlacht bei Marignano.

Andreas I., geb. 1506, auch ein Sohn Hans' VII., widmete sich ebenfalls dem Kriegsdienst. Er nahm an sieben Heerzügen nach Italien und ins Veltlin teil. Bei der Eroberung dieses Tales durch die Bündner war er Pannerherr und Hauptmann der Truppen des Zehngerichtebundes. Seine Ehe mit der begüterten Witfrau Barbara von Juvalt geb. von Planta-Zuoz veranlaßte ihn, sich bleibend auf Davos niederzulassen, wo diese schöne Güter besaß. Von 1539—1541 war er Podestat im Veltlin zu Morbegno, auf Davos Landammann und Eherichter. 1536 half er den Bundesbrief beschwören. Er starb 80 Jahre alt am 26. Januar 1586<sup>27</sup> auf Davos und ist der Ahnherr der Sprecher von Bernegg auf Davos. Sein Sohn, der Ritter Florian II. Sprecher von Bernegg, geb. 1548, gest. 1612, ist der Stammvater aller noch blühenden Äste auf Davos, im Prättigau, Schanfigg, in Chur, Maienfeld, Jenins, Grabs und Gams im Bezirk Werdenberg. Letztere zweigten sich von der Luzeiner Linie ab. Andreas<sup>28</sup>, ihr Stammvater, ist der Urenkel mütterlicherseits von Jürg Jenatsch.

<sup>26</sup> Im Wallis Belen:

<sup>27</sup> In der Stammtafel steht irrigerweise 1536.

<sup>28</sup> Ein Sohn des Stadtvogetes Johannes Sprecher von Bernegg und der Anna Maria von Schorsch.

Seit zirka 180 Jahren im Werdenbergischen niedergelassen, ist dieser Ast noch in Chur verburgrechtet.

Die heutigen Sprecher in Tschiertschen stammen von Florian V., dem Urenkel des Ritters Florian. Ein Urenkel des ersten zog von Tschiertschen nach der alten Heimat Peist hinüber, wo er das Geschlecht fortpflanzte. Von den fünf Söhnen des Ritters Florian II. ist der Ritter Fortunat der hervorragendste, bekannt durch seine Rätische Chronik.

Erloschen sind die Zweige in Holland und in Österreich.

Mit Anton Herkules, Bundesstatthalter des Zehngerichtebundes, starb 1871 den 10. Januar zu Jenins der letzte der dort ansässigen und eingebürgerten Sprecher von Bernegg. Er hinterließ zwei Töchter und ist der Sohn von Jakob Ulrich, dem letzten Landvogt der Herrschaft Maienfeld (1797–1801), den die Regierung der helvetischen Republik 1802 als Mitglied der Konsulta nach Paris delegierte zum Abschluß der Mediation (Vermittlungsakte) mit dem ersten Konsul Napoleon Bonaparte. Dieser beehrte den hervorragenden schweizerischen Staatsmann, indem er ihm eine schwere, innen vergoldete Tabakdose schenkte, deren Deckel die Napoleonsche Initialie N zeigt<sup>29</sup>. Jakob Ulrich war 1801 Präsident der helvetischen Verwaltungskammer, Senator und Justizminister. Vierzehnmal sandte ihn der Stand Graubünden an die eidgenössischen Tagsatzungen und elfmal wählten ihn die Zehn Gerichte zu ihrem Bundeslandammann. Er starb in Chur am 9. Juli 1841 im Alter von 76 Jahren.

Sein um elf Jahre jüngerer Bruder Johann hatte vier Söhne. Drei dieser Brüder, von denen der älteste kaum 23 Jahre zählte, wanderten 1846 nach Nordamerika, um sich im Staat Wisconsin als Farmer anzusiedeln. Heute zählt ihr Nachwuchs über 120 Personen<sup>30</sup>.

Neben diesem kurzen geschichtlichen Abriß über dieses alte adelige Geschlecht verdient dessen Wappen noch einige Beachtung. Bei Erlangung der Ritterwürde unter König Heinrich III. (1574–1589) wurden die Farben des angestammten Wappens in

<sup>29</sup> Diese Dose besitzt jetzt Herr Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg in Maienfeld.

<sup>30</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg.

diejenigen der Bourbonen abgeändert<sup>31</sup>, in Blau zwei goldene Pfeile. Das Kleidod, die Bärentatze, wurde beibehalten. (Figur XII.) Der Wappenbrief datiert vom Jahre 1582. Neben diesem Wappen führt die Davoser Linie einen quadrierten Schild, im ersten und vierten Feld in Gold die schwarze Bärentatze, im zweiten und dritten die goldenen Pfeile in Rot oder Blau. Dieses Wappen soll von der Kaiserin Maria Theresia den Davoser Linien verliehen worden sein. Ein Wappenbrief ist jedoch nicht vorhanden.

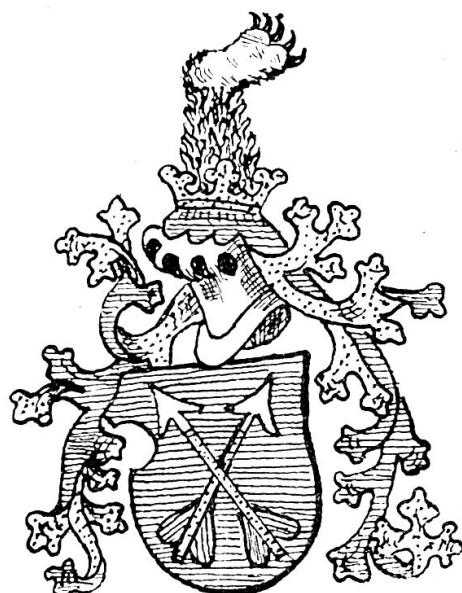


Fig. XII. Wappen der Sprecher von Bernegg seit 1582.  
In Blau zwei gelbe Pfeile.

### Castiel.

Das Stammwappen der Sprecher ging in den Farben des Zehngerichtebundes Blau-Gelb in das Siegel und in die Fahne des Gerichtes St. Peter<sup>32</sup> über und prangt noch heute im Landesgemeindepanner des Kreises Schanfigg.

Die steile Burghalde von Bernegg heruntergestiegen, überschreiten wir das sogenannte „teufe Tobel“, eine wildgähnende Felsschlucht, in der früher nach der Volkssage Andreas, der letzte Ritter von Bernegg, und ein scheußlicher Drache ihr Un-

<sup>31</sup> Das Wappen der Bourbonen sind drei goldene Lilien in Blau.

<sup>32</sup> Das Wappen des innern Gerichtes zu Langwies zeigt in Grün eine gelbe gesenkten Keule, das Attribut des wilden Mannes, der so oft in den Siegeln der Zehn Gerichte erscheint.

wesen trieben<sup>33</sup>. Nach kurzer Wegstrecke gelangen wir nach dem kleinen Ort Castiel, der von der Talstraße in die zwei Häusergruppen Castiel und St. Georg getrennt wird. Zur Rechten des taleinwärts ziehenden Wanderers erhebt sich gegen das genannte Tobel schroff abfallender Hügel, auf dessen offenbar künstlich geebnetem Scheitel einst ein Kastell stand, von dem das Dorf den Namen Castiel trägt. Außer einigen wenigen urkundlichen Nachrichten ist von diesem Castellum, das außer der näheren Bezeichnung St. Georg keinen Eigennamen trug, nicht die geringste Spur mehr sichtbar. Wahrscheinlich diente die schon frühe abgegangene Burg, wie noch manche andere Burgruine, als Steinbruch zum Aufbau bürgerlicher Wohnungen.

Am südlichen Abhang des Burghügels erhebt sich die im gotischen Stil aufgeführte Dorfkirche. Dem hl. Georg geweiht, ist diese das zweitälteste Gotteshaus des Schanfiggs. St. Georg, in Rätien schon im 10. Jahrhundert verehrt, ist seit dem 14. Jahrhundert einer der am meisten gefeierten Heiligen, er ist der Patron der Ritter und der Reisenden.

Wenn der erzherzogliche Wappenschild außen am Chor nicht auf einen Umbau der Kirche, sondern nur auf eine Renovation hinweist, so ist dies der älteste gotische Kirchenbau des ganzen Tales und seine Entstehungszeit darf in das 12. Jahrhundert gesetzt werden.

Wie der österreichische Wappenschild, so datiert auch die Darstellung des hl. Christoffels auf der fensterlosen Wand des Chores aus dem 15. Jahrhundert. Die ältere Kunst stellt diesen Heiligen immer den Christusknaben nach mütterlicher Art auf dem Arme tragend dar<sup>34</sup>.

Nach dieser kurzen Abschweifung hören wir noch das Wenige, was alte Dokumente über das verschwundene Castellum berichten.

<sup>33</sup> D. Jecklin, Volkstümliches aus Graubünden, S. 251 und 431. Diese Sage stimmt fast vollständig mit der Legende vom Ritter Sankt Georg und dessen Kampf mit dem Drachen.

<sup>34</sup> Der Grund, warum die späteren Künstler von dieser Darstellung abwichen und dem Christusträger das beim Durchwaten des breiten Stromes immer schwerer werdende Jesuskind auf die Schultern setzten, ist leicht erklärlich. Der Mann trägt eine schwere Last immer auf den Schultern und auch sein Kind nimmt er auf diese, wenn dieses mit ihm einen längern Weg zu begehen hat.

Castiel scheint eine Herrschaft gebildet zu haben. In der Mitte des 12. Jahrhunderts besaß das Churer Domkapitel Einkünfte zu Castello und die Zehnten der dortigen St. Georgskirche, deren Kollatur aber dem Kloster Pfäfers gehörte.

Die Totenbücher der Kirche zu Chur nennen verschiedene Glieder eines Geschlechtes, das sich „de Castello“ schrieb. Daß es sich hier nur um ein Edelgeschlecht aus dem Schanfigg handelt, geht aus den Schenkungen der Genannten hervor. Der Domherr Egino de Castello, gest. 18. April 1132, schenkte der Marienkirche in Chur einen Teil der Zehnten der St. Georgskirche zu Castello. Ein anderer Egino de Castello, Canonicus, dessen Todestag am 30. Oktober 1176 im Churer Necrologium vermerkt ist, vermachte ebenfalls der Churer Kirche sein Landgut und Leibeigene zu Castello. Eine Berta de Castello ist 8. Januar 1175 gestorben. Chono (Kuno) de Castello, dessen Todestag in das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts fällt, schenkte dem nämlichen Gotteshaus ein Prädium (Landgut) zu Vaz. Ferner gedankt das Jahrzeitbuch eines Reinbaldus de Castello.

Das Geschlecht erlosch Ende des 12. Jahrhunderts, und was von dessen Grundbesitz noch nicht durch Schenkungen vermacht worden war, scheint an die Ritter von Unterwegen übergegangen zu sein, denn 1390 vergabte „Gunthalm“ (Sohn Conrads genannt Schorant<sup>35</sup>), Canonicus zu Chur, an eine Jahrzeit für seine Eltern und seine Brüder acht Pfund mailisch von Gütern in „Gafraissen und Castiel“, die dem Johannis de Subvia (Unterwegen) angehört hatten<sup>36</sup>.

Das Castello St. Georg selbst wird 1286 und noch 1370 genannt. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Häusergruppe am Burghügel „St. Georg“, der andere Dorfteil aber „Castiel“ genannt wird. Stumpf und Campell verlegen nämlich irrigerweise den einstigen Standort der Burg in den am Berg gelegenen Dorfteil und nennen das Kastell „Sumerau“. Aus dieser Aussage geht hervor, daß in der Mitte des 16. Jahrhunderts der letzte Rest der Burg verschwunden war.

---

<sup>35</sup> Die Schorant waren ein wappengenössisches Geschlecht zu Ragaz.

<sup>36</sup> W. von Juvalt, Necr. 63.

Unterwegen.  
(Summerau.)

Weiter taleinwärts zehn Minuten vor St. Peter steht rechts an der Straße das sogenannte „Turahus“ (Turmhaus). Hier verläuft der alte Talweg in die Landstraße. Links führt ein steiler Kommunalweg zum Dörfchen Pagig hinauf und rechts zieht ein alter, gepflasterter Weg zirka 200 m den Berghang hinunter an einen steilen, teilweise mit Nadelholz bestandenen Moränenhügel, auf dessen Scheitel einst der Turm Unterwegen stand. Unkritische Historiker suchten hier die Stammburg des oberschwäbischen Geschlechtes der Vögte von Summerau, deren Stammburgen Alt- und Neu-Summerau im württembergischen Oberamt Tettnang standen, erstere bei Rattenweiler und letztere eine Stunde weiter oben auf steilem Vorsprung am Flußlauf der Argen. Die von Summerau waren anfänglich welfische und nach dem Niedergang des Welfenhauses hohenstaufische Dienstmannen. Urkundlich treten die Summerau in Schwaben schon im 12. Jahrhundert auf, in Rätien aber zirka 200 Jahre später.

Der Turm Unterwegen, der seinen Namen von seiner Lage unter dem Talweg erhalten hat, ist bis auf die Fundamente zerstört. Ohne jeglichen Anbau erhob sich auch dieser Bau auf rechteckigem Grundriß, wie die Türme Bramberg und Bernegg. Mit den Türmen zu Calfreisen, Castiel, Tschiertschen, Puwig, Pawig (Pagig) und St. Peter stand Unterwegen in der Wartlinie.

Die Ritter von Unterwegen, die sich von diesem Turm schrieben, in Urkunden öfters unter dem lateinischen Namen de Subvia oder romanisch de Sutvia vorkommen, waren das vornehmste Geschlecht im Schanfigg. Sie gehörten zu den Dienstleuten des Bistums Chur und der Grafen von Werdenberg-Sargans und kommen vom 13. bis Ende des 15. Jahrhunderts vor. Mit den Vögten von Summerau waren sie nahe verwandt, wenn nicht eines Stammes.

Ihr Stammwappen, dessen Tingierung nicht überliefert ist, zeigt anfänglich einen rechten Schrägbalken, altdeutsch Straße. Das Siegel Ritter Konrads von Unterwegen (1339) zeigt einen gestückten Schrägbalken<sup>37</sup>. Spätere Siegel weisen diese Wappenfigur immer geschacht, ob zwei-, drei- oder vierreihig, hat keine

---

<sup>37</sup> Vgl. Bündner Monatsblatt 1916, Nr. 1, Fig. 13.

besondere Bedeutung. Die Schachierung eines Wappenschildes oder einer Wappenfigur stellt des öfters nicht das Spielbrett, sondern eine Quadermauer dar<sup>38</sup>. Im Wappen der Unterwegen versinnbildlicht die weiß-schwarz geschachte Straße den gepflasterten Burgweg. Der gestückte Schrägbalken symbolisiert möglicherweise den Burgweg vor der Pflästerung, mit den in gewissen Abständen quer eingelegten Rundholzknebeln zur Ableitung des Regenwassers bei starken Niederschlägen, wie solche Vorkehrungen noch heute in Gebirgsgegenden angewendet werden bei Vizinalwegen mit ziemlicher Steigung<sup>39</sup>.

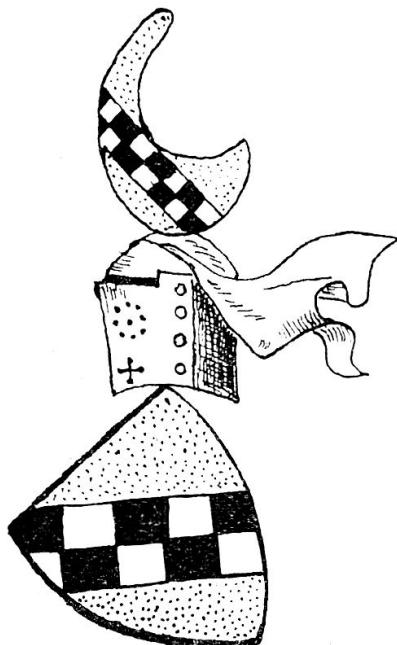
Das älteste bekannte Helmkleinod der Unterwegen ist ein sog. Schirm Brett (in dieser Form auch Flug genannt) mit dem Schildbild, aber schon im 14. Jahrhundert verschwindet diese Helmkleider und an seine Stelle tritt der Brackenkumpf der Vögte von Summerau. Später erscheint das Prasberg-Schönensteinsche Zimier, der federbesteckte Stulphut in zwei Varianten, entweder mit geschachtem Stulp oder die geschachte Straße über den ganzen Hut gezogen. Die Prasberg (im Allgäu) waren Dienstleute der Abtei St. Gallen und eines Stammes und Wappens mit den Schönenstein. Heinrich von Summerau kaufte 1411 von Heinrich von Schellenberg die Feste Prasberg. Er und seine Nachkommen nannten sich nun von Summerau zu Prasberg, wo hin sie ihren Wohnsitz verlegt hatten. Die Heroldsfigur der Schach erscheint auch im Schild der Prasberg und der Schönenstein. Ein weiterer Hinweis der Stammverwandtschaft der Unterwegen mit jenen sind die Taufnamen Albrecht, Konrad, Hans und Heinrich (Heinz), die bei allen vier Geschlechtern vorkommen. Über die Wappen vergleiche man nachstehende Abbildungen.

---

<sup>38</sup> In den Verputz an Burgen wurden oft mit einem Werkzeug Längs- und Querlinien gezogen und dann die dadurch entstandenen Quadrate oder Rechtecke abwechselnd mit bunten Farben bemalt, so daß die Mauerfläche mit einem Schachbrett verglichen wurde, geschachzabelt sagten die Alten, z. B. der Thurgauer Minnesänger Ulrich von Zazikhoven in seinem Lanzelet (Anfang des 13. Jahrhunderts). Eine derartige Bemalung zeigte eine ganze Mauerfläche des Turmes der Jürgensburg im Bündner Oberland.

<sup>39</sup> Die Alten hatten ein feines Gefühl für Symbolik, weit mehr als die heutige, stark vom Materialismus angehauchte Menschheit.

**Wappen der Ritter von Unterwegen mit den verschiedenen Helmzierden.**



Schild: In Gelb ein schwarz-weiss geschachter Schrägbalken. Helmzier: Ein Flug mit Schildzeichen.



Helmzier: Der weisse Brackenrumpf mit gelbem Kettenhalsband, Helmkleinod der Vögte von Summerau.



Helmzier der Prasberg-Schönenstein, ein gelber, federbesteckter Stulpfut mit dem Schildbild.



Helmkleinode: Rechts der Stulpfut der Prasberg-Schönenstein, links der Brackenrumpf mit schwarzem Holzband.

Anfänglich nur im Schanfigg auftretend, kommt das Geschlecht der Unterwegen im 15. Jahrhundert auf dem Gebiet der Drei Bünde in Hohenrätien in weiter Verbreitung vor. Als erster urkundlich aufgeführter Angehöriger der Ritter von Unterwegen erscheint H. (Heinrich I.) de Unterwegen. Er ist 1285 am 2. April Zeuge, als Luitgard, die Witwe Freiherr Walters IV. von Vaz, und deren Söhne Johann und Donat auf der Burg



Wappen der Scarpatett von Unterwegen. Schild geviert, in 1 u. 4 schwarz ein gelber Hahn, 2 und 3 der Schild der Unterwegen, hier aber der Balken gerautet anstatt geschacht. Kleinod: Goldene Krone mit offenem Flug, rechts Scarpatett, der gelbe Hahn in schwarz, links der Halbflug der Unterwegen, zwischen beiden 3 Federu, gelb, schwarz - weiss in Anlchnung an das Prasberg-Schönensteinsche Kleinod.

Alt-Sins im Domleschg dem Kloster Churwalden 50 Mark Silber schenken zum Seelenheil ihres Gemahls und Vaters<sup>40</sup>.

Eine Anna von Unterwegen erscheint schon 25 Jahre früher als Hausfrau Konrads von Summerau<sup>41</sup>.

Das um 1336/37 niedergeschriebene kleine Urbar oder Verzeichnis der Einkünfte des letzten Freiherrn von Vaz nennt einen Albrecht undirm Wege abgabepflichtig. Dieser zinst an die Kirche zu Obervaz 22 Scheffel Korn und 14 Käse<sup>42</sup>.

<sup>40</sup> Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 29.

<sup>41</sup> Iselin J. Chr., Hist.-biogr. Lexikon, Supplement II, S. 1054.

<sup>42</sup> Wartmann, Urkunden, S. 474/475.

In den Bruchstücken eines Rätischen Schuldenverzeichnisses (datiert 1325) werden genannt: Conradus de Sutvia, Ortolf und Johannes de Sutvia<sup>43</sup>.

Konradin von Unterwegen, vielleicht ein Sohn des vorgenannten Konrad, quittiert am 17. November 1339 eine Forderung von 31 Mark, die ihm Bischof Ulrich V. von Chur für geleistete Kriegsdienste schuldig war. Für diesen Betrag bürgte Johann von Unterwegen, sein Bruder. An der Urkunde hängen beide Siegel mit den Umschriften: Conrardin de Sutvia und Joh. de Sutvia. Ersteres zeigt den gestückten, letzteres den dreireihig geschachten Schrägbalken, der eine rechts, der andere links, was aber keine Bedeutung hat<sup>44</sup>.

(Fortsetzung folgt.)

### **Carl Ulysses v. Salis-Marschlins.**

Von Dr. Meta von Salis-Marschlins, Basel.

#### III.

1801—1818.

„Das ist Sache der Reifgewordenen, die über die sichtbare Welt schon hinausblicken, die wissen, daß, gleichviel was ihr Erfolg, Dank oder Los, keine, aber auch keine Pflichterfüllung vergebens ist. Irgendwo im großen All geht die Rechnung einmal auf. Wir sehen es nur nicht.“ Käthe Schirmacher: „Flammen.“

„Ein schreckliches Elend herrscht in Bünden“ ... in diesen Worten ist knapp und schneidend die allgemeine Lage und die des Einzelnen bei C. Ulyssens Heimkehr von ihm selbst gezeichnet. Was sie für ihn und manche mit ihm Betroffenen erschwerte, war der Verlust des Privateigentums im Veltlin, dessen Wiedergewinn oder Ersatz, solange mein Großvater lebte, auf mannigfache Weise erstrebt, aber nicht erreicht wurde; übermenschlich aber lastete auf seinen Schultern allein infolge davon die Tilgung der von seinem Vater hinterlassenen Schuldenmasse. Qui devient pauvre devient chicaneur. In Bünden waren ersteres, bis auf die Fischer im trüben Wasser, alle geworden, weshalb es denn auch bis zu einem gewissen Grad verzeihlich ist, wenn die Mehrzahl die Noblesse nicht aufbrachte, die an ihm und immerhin mehreren seiner Verwandten und Freunde um so leuchtender zum Ausdruck gelangte.

<sup>43</sup> Wartmann, Urkunden, S. 458, 459 und 463.

<sup>44</sup> Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 267.